



Einführungsrede „Blickwechsel“ am 18.06.2015

Liebe Nina,
lieber Radovan Holub,
lieber Patrik,

verehrte Damen und Herren,

für die dritte Stufe des Langzeitprojekts „Holešovice – Westend – Kwachon“ erweitert sich die Zahl der Beteiligten zu einem Quartett. Bei diesem Stichwort möchte ich Ihnen das hier passende Goethe-Zitat nicht vorenthalten. Manche von ihnen werden es sicherlich in verkürzter Form bereits gehört haben. In einem Brief an seinen Freund Karl Friedrich Zelter schreibt Goethe: „Wäre ich in Berlin, so würde ich die Möserischen Quartettabende selten versäumen. Dieser Art Exhibitionen waren mir von jeher von der Instrumentalmusik das Verständlichste, man hört vier vernünftige Leute sich untereinander unterhalten, glaubt ihren Diskursen etwas abzugewinnen und die Eigentümlichkeit ihrer Instrumente kennenzulernen.“ Beim Quartett denkt Goethe also an die musikalische Form, nicht an das Kartenspiel, indem man jeweils vier zueinander gehörige Karten zu erhalten trachtet. Bei der heute hier zur Debatte stehenden Konstellation herrscht Geschlechterparität: Den zwei Malerinnen aus Korea und Deutschland stehen ein Maler und ein Lyriker aus Tschechien zur Seite. Das im Bildmedium zu verfolgende Gespräch befasst sich mit dem Blickwinkel der Malerei auf das, was wir Wirklichkeit nennen. Posthum nimmt der Lyriker Miroslav Holub (1923-1998) mit Gedichten, in denen sich die poetische mit der wissenschaftlichen Sichtweise auf die Dinge durchdringt, an dem malerisch-literarischen Quartett teil. Lyrik und Malerei haben eines gemeinsam: In beiden Mitteilungsförmungen gibt es einen Vorrang des gestischen Verstehens vor einem semantischen Bedeutungsverstehen.

Manche von Ihnen werden die beiden vorherigen Projektstufen oder eine davon gesehen haben. Ich resümiere Ihnen kurz noch einmal den Ablauf. In der ersten Phase des Projekts standen zwei Stadtteile, nämlich Holešovice in Prag und das Münchner Westend im Mittelpunkt des Geschehens. Ein besonderer Schwerpunkt lag damals neben der freien malerischen Arbeit, inspiriert durch die beiden Örtlichkeiten, auf der topografischen Erfassung der beiden Stadtteile. Dabei konnten einige Gemeinsamkeiten festgestellt werden, wie die Prägung beider Viertel durch die Eisenbahn. Dabei war uns besonders ein Video von Anna Hablová behilflich, indem die Topografien beider Stadtteile sich überblenden, d.h. aufeinander abbilden ließen. In der zweiten Projektphase verständigten sich Nina Kalt und Jinyoung Lee darauf, im Sommer 2014 gemeinsame Bilder in Nina Kalts Atelier im Münchner Westend zu malen. Sie experimentierten dabei mit europäischen Farbpigmenten und Japan-Pigmenten, die Jinyoung Lee mitgebracht hatte. Die Ergebnisse dieses transkontinentalen Workshops veränderten die Malweise und die Farbauffassung der beiden Künstlerinnen, was in den gemeinsam gemalten Bildern, von denen eines auch in dieser Ausstellung zu sehen ist. Das Besondere dieser zweiten Phase lag auch darin, dass sich durchaus überraschende Ergebnisse einstellten, an die keine der beiden Malerinnen vorher gedacht hatte, ja sie für möglich gehalten hätte.

In der jetzigen Ausstellung zeigen die Malerinnen Bilder, die nach diesem Gemeinschaftserlebnis, wieder getrennt voneinander, in München und Kwachon entstanden sind. In Nina Kalts Malerei hat sich unter dem Eindruck des gemeinsamen Malens mit Jinyoung Lee das grafisch-geometrische Moment zugunsten eines stärker gestischen Malens aufgelockert. Runde, kreisende Formelemente haben Einzug in ihre Bilder gehalten. Ihre Palette hat sich merklich aufgehellt. Sie greift zu kühnen Kontrasten aus Hellblau und Gelb oder Orange. Jinyoung Lee hat in ihren neuen Bildern fast komplementär auf die Münchner Erfahrungen aus dem Sommer 2014 reagiert. Ihr ist der Durchbruch zu größeren Binnenformen gelungen, die ihren zeichenhaft-symbolischen Charakter verloren haben. Sie bedient sich volltönigerer Farben, die ihren Bildern eine andere, neue Entschlossenheit und Kraft verleihen. Das Spielerische hat sie im Gegenzug etwas zurückgenommen.

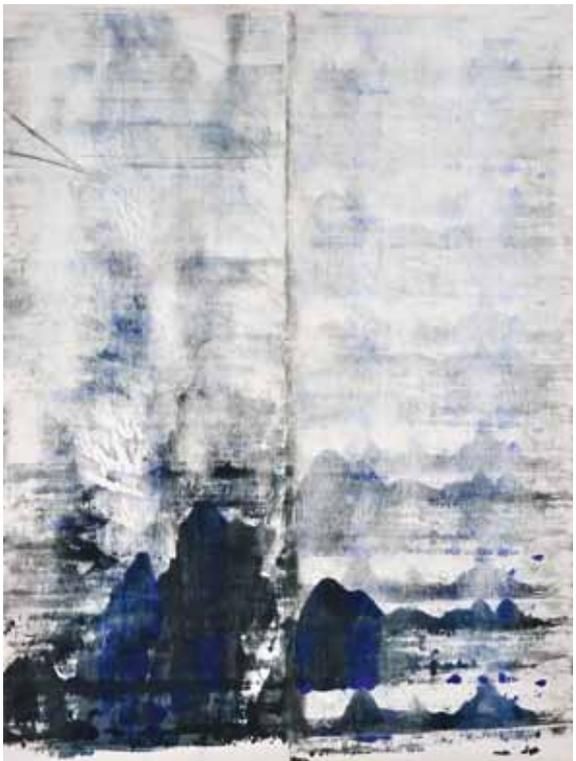
An die Seite der Gemälde von Jinyoung Lee und Nina Kalt treten in der Ausstellung neue Arbeiten von Patrik Habl, in denen er auf seine Weise die Farbintensität steigert und neue Herstellungsverfahren ausprobiert. Patrik Habl wendet das ihm so vertraute Verfahren der Monotypie auf Leinwandarbeiten an. Formal kommt es bei ihm zu einer Wiederbelebung angedeuteter Figuralität. Er spielt mit dem Sakralen. Schemenhaft sind ein Madonnengesicht oder die Konturen eines Engels zu sehen. Die sich vertikal aufbauenden Bilder variieren dabei das aus der vorherigen Projektstufe bekannte Leitthema der Bergwelt.

Vor allem hervorgerufen durch das Gedicht „Unterm Mikroskop“ von Miroslav Holub steht diese dritte Projektphase unter dem Leitthema des Blick- und Perspektivenwechsels. Der Wechsel zwischen mikroskopischem und makroskopischem Sehen prägt wissenschaftliches wie künstlerisches Arbeiten. Das Sehen an sich ist bereits ein schöpferischer Akt. Ohne die Arbeit der Einbildungskraft bliebe es blind. Zudem eint Bildkünstler und Wissenschaftler die Vorliebe für Genauigkeit beim Hinsehen. Die Instrumente der Maler, um noch einmal am Schluss auf den anfangs erwähnte Brief Goethes an Zelter zurückzukommen, sind Pinsel, Stift und Feder, ihr Material sind die Farben, das der Quartettmusiker die Töne, während der Dichter mit den Worten der Sprache spielt, sie neu kombiniert und für und mit ihnen neue, ungewohnte Kontexte besetzt. Inwieweit Sie sich von den einzelnen Stimmen beeindruckt lassen, ihren Diskursen etwas abgewinnen, das bleibt nun Ihnen überlassen.

Rüdiger Heise



Nina Kalt - Patrik Hábl - Jinyoung Lee
Westend - Holešovice - Kwachon



Nina Kalt - Patrik Hábl - Jinyoung Lee
Westend - Holešovice - Kwachon



Nina Kalt - Patrik Hábl - Jinyoung Lee
Westend - Holešovice - Kwachon



Nina Kalt - Patrik Hábl - Jinyoung Lee
Westend - Holešovice - Kwachon



Nina Kalt - Patrik Hábl - Jinyoung Lee
Westend - Holešovice - Kwachon

Westend - Holešovice - Kwachon

Projektphase 3

Nina Kalt - Patrik Hábl - Jinyoung Lee

Installation in der Galerie Kalt, München,
von 18. Juni 2015 bis 31. Januar 2016

Gedichte: Miroslav Holub

Fotografie: Adam Pentos

Text: Rüdiger Heise